Vortrag auf Einladung der Bibliothek LESElust
in Velden am Wörthersee

Sind alle Menschen Philosophen?

Zum dreißigsten Todestag von Karl R. Popper

Thomas Hainscho
Karl-Popper-Archiv, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
thomas.hainscho@aau.at

29. November 2024

Ich danke Andrée Feyertag für die Einladung in die Veldener Bibliothek. Der Todestag des Philosophen Karl Popper hat sich im September zum 30. Mal gejährt, und das ist der Anlass, um heute der Frage nachzugehen, ob alle Menschen Philosophen sind, wie es Popper behauptet.

Seit dem Jahr 1973 werden in regelmäßigen zeitlichen Abständen in den europäischen Ländern Meinungsumfragen durchgeführt, die unter dem Namen *Eurobarometer* laufen. Dabei werden sowohl Umfragen mit Standardfragen, die über die Jahren hinweg gleich bleiben, durchgeführt als auch Umfragen zu thematischen Schwerpunkten.¹ Im September 2021 sind die Ergebnisse einer Eurobarometer-Studie über das Wissen und die Einstellung zu Wissenschaft und Technologie in der europäischen Bevölkerung (*European citizens' knowledge and attitudes towards science and technology*) veröffentlicht worden.² Die Ergebnisse für Österreich waren schlecht: Für rund 30 Prozent der Befragten aus Österreich eignet die Bezeichnung ›ehrlich‹ nur schlecht für Wissenschaftler:innen; das ist der vorletzte Platz auf der Skala für das Vertrauen in Wissenschaft. Unter 27 Ländern ist Österreich auf Platz drei für die Einstellung, dass Wissenschaft und Technologie für das eigene Leben unwichtig

¹ »About Eurobarometer«, European Union, ohne Datum, <https://europa.eu/eurobarometer/about/eurobarometer> [13.12.2024].

² European Commission, *European citizens' knowledge and attitudes towards science and technology* (Special Eurobarometer 516) (European Union, 2021). <https://europa.eu/eurobarometer/surveys/detail/2237> [13.12.2024].

seien. Bei der Frage nach dem Interesse für und der Neugier an Wissenschaft liegt Österreich am vorletzten Platz.³

Im Februar 2023 hat Bundeskanzler Karl Nehammer eine »Aufarbeitung aller Vorgänge und Maßnahmen während der Corona-Pandemie«⁴ durch eine unabhängige Kommission angekündigt. In einem Standard-Artikel wird über die Ankündigung wie folgt berichtet: »>Alles soll aufgearbeitet werden«, verspricht Nehammer und nennt die Impfpflicht ebenso wie Corona-Hilfen und die 3G-Regel. »Wir waren expertenhörig, nun sollen Experten erklären, warum sie zu dieser Entscheidung gekommen sind.«⁵ Gegen diese Aussage über »Expertenhörigkeit« hat es einige Proteste und Beschwerden seitens der Wissenschaft gegeben.⁶ Die angekündigte Studie ist Ende des Jahres 2023 von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) unter dem Titel *Nach Corona* veröffentlicht worden.⁷ Der Bericht enthält eine Fallstudie⁸ zum Thema *Wissenschaftsskepsis*⁹. In dieser Studie werden un-

³ Klaus Taschwer, »Österreichs fatale Wissenschaftsskepsis«, *Der Standard* (online), 10.11.2021. <https://www.derstandard.at/story/2000131037835/oesterreichs-fatale-wissenschaftsskepsis> [13.12.2024].

⁴ Michael Völker, »Nehammer will Corona aufarbeiten und überwinden«, *Der Standard*, 16.2.2023 (Nr. 10.327), 7. Online-Fassung: <https://www.derstandard.at/story/2000143542631/nehammer-will-corona-ueberwinden-und-versoehnungsprozess-einleiten> [13.12.2024].

⁵ Völker, »Nehammer will Corona aufarbeiten und überwinden«, 7. In einem Interview im *Kurier* vom 24. Februar 2023 antwortet Nehammer auf seine Aussage zur »Expertenhörigkeit« angesprochen mit: »Ich habe das so nie gesagt, bzw. ist es verkürzt transportiert worden. Was ich gesagt habe, war: Wir waren auch expertenhörig, haben aber auch politische Entscheidungen getroffen, in denen wir von Expertenmeinungen abweichen mussten, weil es unsere politische Verantwortung ist, das große Ganze im Auge zu haben.«; Anja Kröll »Expertenhörig? »Das habe ich so nie gesagt««, *Kurier*, 24.2.2023 (Nr. 55), 8. Online-Fassung: <https://kurier.at/politik/inland/karl-kanzler-nehammer-interview-expertenhoerig-versoehnungsprozess/402340695> [13.12.2024].

⁶ Jürgen Klatzer, »Kritik an Nehammer-Sager zu »Expertenhörigkeit««, *science.orf.at*, 16.2.2023. <https://science.orf.at/stories/3217733/> [13.12.2024]; Marianne Lampl, »Bericht: Führende Gecko-Experten treten aus Protest zurück«, *puls24.at*, 20.3.2023. <https://www.puls24.at/news/politik/bericht-fuehrende-gecko-experten-treten-aus-protest-zurueck/292321> [13.12.2024]; Max Stephan, »Wissenschaftsskepsis wurde durch Klimawandel und Covid befeuert«, *Der Standard*, 3.5.2023, 16. Online-Fassung: <https://www.derstandard.at/story/2000146046509/forschende-warnen-vor-wissenschaftsskepsis-ist-unsere-aufgabe-unbeliebt-zu-sein> [13.12.2024].

⁷ Alexander Bogner, Hrsg., *Nach Corona. Reflexionen für zukünftige Krisen. Ergebnisse aus dem Corona-Aufarbeitungsprozess* (Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2023). <https://doi.org/10.1553/978OEAW95696>.

⁸ Julia Partheymüller, Jakob-Moritz Eberl, Sylvia Kritzinger und Alexander Bogner, »Fallstudie 5: Wissenschaftsskepsis«, in *Nach Corona. Reflexionen für zukünftige Krisen. Ergebnisse aus dem Corona-Aufarbeitungsprozess*, herausgegeben von Alexander Bogner (Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2023), 88–116.

⁹ Siehe Abschnitt 2.1 »Wissenschaftliche Skepsis und Wissenschaftsskepsis« zur Wahl und Definition des Begriffs. Die Autor:innen der Studie schreiben, von Wissenschaftsskepsis sei »die Rede, wenn Kritik an der Wissenschaft pauschal ausfällt, ideologisch motiviert ist und sich wissenschaftlicher Überprüfung entzieht. Diese Skepsis zielt nicht auf Weiterentwicklung des Wissens ab; oft versucht sie stattdessen, die Wissenschaft zu diskreditieren und die Bedeutung wissenschaftlichen Wissens und Erkenntnisgewinns insgesamt herabzusetzen«, Partheymüller et al., »Fallstudie 5: Wissenschaftsskepsis«, 89.

ter den Befragten drei Gruppen anhand ihrer Einstellung zur Wissenschaft identifiziert: die >Wissenschaftsaffinen< (27 %), bei denen Interesse an und Vertrauen in die Wissenschaft stark ausgeprägt sind, die >Wissenschaftsskeptischen< (14 %), bei denen Interesse und Vertrauen schwach ausgeprägt sind, und eine Gruppe der >Distanzierten< (58 %), die mäßiges Interesse und Vertrauen haben. Dieser Gruppe kommt besondere Aufmerksamkeit zuteil, denn bei den >distanzierten< Teilen der Bevölkerung bestehe eine Radikalisierungsgefahr, in dem Sinn, dass >distanzierte< Personen zu >wissenschaftsskeptischen< werden können. Ein Ergebnis der Fallstudie ist, dass »Wissenschaftsskepsis als politisches Phänomen [zu] verstehen«¹⁰ ist: Wer Demokratie ablehne, neige auch dazu, Wissenschaft abzulehnen – und wer Wissenschaft ablehne, neige dazu, demokratische Prinzipien abzulehnen.

Häufig ist die Voraussetzung für eine ablehnende Haltung gegenüber der Wissenschaft, die Unterscheidung zweier Gruppen, die sich vereinfacht als eine eigene Gruppe, >wir<, und eine andere, fremde Gruppe, >die Anderen<, verstehen lassen. Diese Gruppen werden bewertet: Die eigene Gruppe als gut, man bediene sich des gesunden Hausverstands und sehe die Welt >so wie sie ist< und die andere Gruppe wird als schlecht beurteilt, als elitär, korrupt, verblendet, diktatorisch, mit böswilligen Absichten und Zielen. Eine solche wertende Unterscheidung wird auch als *Othering* bezeichnet.

Hier besteht eine Parallele zum politischen Populismus, in dem häufig Angst mithilfe eines Konflikts zwischen der >eigenen< und der >anderen< Gruppe geschürt wird.¹¹ Das wurde im US-Präsidentenwahlkampf 2024 von der republikanischen Partei eingesetzt, die zwischen >american patriots< und >illegal immigrants< unterschieden hat, in Österreich, wo zuletzt in der Nationalratswahl 2024 zwischen >Österreichern< und >Asylanten< unterschieden wurde, in der Vergangenheit unter Haider als die Bevölkerung in Kärnten in >Kärntner< und >Slowenen< gespalten wurde oder in der vom Nationalsozialismus propagierten Unterscheidung zwischen >Ariern< und >Juden<. Solche Spaltungen funktionieren in dem Sinn, dass die geschürte Angst – im geringen, aber oft entscheidenden Ausmaß – dazu beitragen kann, Erfolge bei demokratischen Wahlen zu erzielen. Von >Expertenhörigkeit< zu sprechen, zeugt von mangelndem Respekt, ist aber auch populistische Rhetorik, die nahelegt, dass auf der einen Seite >Experten< stehen würden und auf der anderen Seite diejenigen, die besser daran täten, sich des eigenen Verstands zu bedienen, als >Experten< hörig zu sein.

Die Maßnahmen, die die Studienautor:innen vorschlagen, um der Wissenschaftsskepsis in Österreich zu begegnen, sind, die Wissenschaftskommunikation zu reformieren und die

¹⁰ Partheymüller et al., »Fallstudie 5: Wissenschaftsskepsis«, 114.

¹¹ Reinhard Heinisch und Diana Lucia Hofmann, »>Die da oben führen was im Schilde<. Verschwörungsgedanken in Deutschland und Österreich im Vergleich«, *Indes. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft*, Nr. 1/2 (2024), 309–317. <https://doi.org/10.13109/9783666800412.309>.

Kompetenzen der Bürger:innen durch Prozesswissen zu erweitern – das heißt, klarzumachen, wie wissenschaftliches Wissen entsteht und wie Wissenschaft heute betrieben wird.¹²

Das ist eine Reihe von Beispielen dafür, dass es eine ablehnende Haltung gegenüber Wissenschaft gibt und dass sie in Österreich besonders ausgeprägt ist. Was kann man selbst in solchen Fällen tun? Vermutlich konnten viele von Ihnen in den letzten Jahren Erfahrungen im Umgang mit Menschen sammeln, die andere Ansichten als Sie über die Wirksamkeit von Impfungen haben, den Nutzen von Lockdowns, die Erklärung von Extremwittersituationen, die Existenz des Klimawandels, die Wirksamkeit von Homöopathie oder Ähnliches. Konflikte dieser Art können sich als harmlose Auseinandersetzung über den Glauben an Horoskope austragen, aber auch als Streit über die Existenz von Viren, der sich auf politische Entscheidungen über landesweite Schutzmaßnahmen auswirkt. Oft enden Streitgespräche mit Personen, die wissenschaftliche Erkenntnisse ablehnen, in der Resignation, weil ein Gegenüber vollkommen uneinsichtig gegenüber Argumenten zu sein scheint. Die Fallstudie der ÖAW wendet sich an die Regierung, aber nicht direkt an Einzelpersonen.

Das ist ein Problem, und ich möchte im Folgenden versuchen, dieses Problem mithilfe der Ideen von Karl Popper zu diskutieren, mit ein paar kurzen einleitenden Worten zum Leben Poppers anlässlich seines 30. Todestags.

Karl Popper ist am 28. Juli 1902 in Hietzing, dem 13. Wiener Gemeindebezirk, Bezirksteil Ober-Sankt-Veit geboren. Er ist im ersten Bezirk gemeinsam mit seinen Eltern Simon und Jenny Popper, er Rechtsanwalt, sie Pianistin, und seinen beiden älteren Schwestern Anna und Dora aufgewachsen. Das Haus mit der Adresse Bauernmarkt 1 steht heute noch. Seit dem Jahr 2022 befindet sich an dieser Adresse ein Hotel¹³, man hat davon einen direkten Blick auf das Hauptportal des Stephansdom, vom dem auch Karl Popper in seiner Autobiographie erzählt¹⁴.

Der junge Karl Popper hatte viele Fragen über die Welt. Er war schon früh vom Welt- raum fasziniert, von kosmologischen Fragen und von Fragen über die Unendlichkeit.¹⁵ Im Alter von etwa 15 Jahren wollte er Bücher über Philosophie aus der Bibliothek seines Vaters lesen. Simon Popper empfiehlt seinem Sohn die *Ethica* von Spinoza und die *Principia philosophiae* von Descartes als Lektüre.¹⁶ Poppers Reaktion war für einen 15-Jährigen Jugendli-

¹² Partheymüller et al., »Fallstudie 5: Wissenschaftsskepsis«, 114.

¹³ Martin Lenikus und Apollina Smaragd, Hrsg., *Schichten der Zeit* (Wien: Molden, 2022).

¹⁴ Karl Popper, *Ausgangspunkte. Meine intellektuelle Entwicklung*, Gesammelte Werke in deutscher Sprache, Band 15, herausgegeben von Manfred Lube (Tübingen: Mohr Siebeck, 2012), 6.

¹⁵ Popper, *Ausgangspunkte*, 14f.

¹⁶ Popper, *Ausgangspunkte*, 17.

chen kaum überraschend. Er schreibt, dass er von diesen Büchern enttäuscht war. Sie waren für ihn unverständlich und voller Definitionen, die er nicht mit seinen Interessen und Fragen in Verbindung bringen konnte; »ich faßte eine Abneigung gegen die Philosophie«¹⁷, schreibt er. Philosophie war für Popper etwas, das sich mit der Definition von Worten beschäftigt und für Fragen wie zum Beispiel über die Gestalt des Weltalls oder die Entstehung des Lebens nichts beiträgt. Es kann angenommen werden, dass diese Abneigung gegen die Philosophie einige Lebensentscheidungen Poppers beeinflusst hat, weil er nach der Schule im Jahr 1922 im Straßenbau gearbeitet hat, ehrenamtlich in Erziehungsberatungsstellen tätig war und schließlich eine Tischlerlehre begonnen hat, die er zwei Jahre später, 1924, als Geselle auch abgeschlossen hat. Popper hat zeitgleich an der Universität Wien Vorlesungen aus verschiedenen Fächern, aber vor allem aus Mathematik und Physik, besucht, eine Dissertation zu einem Thema der Psychologie geschrieben und schließlich am Pädagogischen Institut die Lehrbefugnis für Hauptschulen in den Fächern Mathematik, Physik und Chemie erhalten.¹⁸ Ab dem Jahr 1930 war Popper Lehrer in einer Hauptschule in der Schweglerstraße im 15. Wiener Gemeindebezirk, heute die Sir-Karl-Popper-Mittelschule¹⁹. Philosophie taucht in diesen Lebensstationen nicht auf.

Durch den Kontakt mit Mitgliedern des Wiener Kreises und angetrieben durch sein Interesse an verschiedenen theoretischen Fragen, vor allem der Frage, was eine wissenschaftliche Theorie von einer unwissenschaftlichen unterscheidet, hat Popper das Manuskript für *Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie* geschrieben, das in stark gekürzter und überarbeiteter Form im Jahr 1934 bei Julius Springer als *Logik der Forschung* veröffentlicht worden ist. Popper ist schließlich doch zur Philosophie gekommen. Aber ein gewisses Unbehagen gegenüber der Philosophie, oder vielmehr gegenüber einer bestimmten Art der Philosophie, behielt Popper bis an sein Lebensende bei.

Im Alter von 90 Jahren sagt Popper in seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung des renommierten Kyoto-Preises:

Ich bin in Großbritannien, in Japan und in anderen Ländern als Philosoph bekannt. Ich habe den Kyoto-Preis für »Philosophisches Denken des 20. Jahrhunderts« erhalten.²⁰ Allerdings hatte ich im Lauf meines langen Lebens niemals den Wunsch »Ich möchte ein

¹⁷ Popper, *Ausgangspunkte*, 17.

¹⁸ Popper, *Ausgangspunkte*, 49–52.

¹⁹ Website der Sir-Karl-Popper-Mittelschule. <https://www.ms-sirkarlpopper.at> [13.12.2024].

²⁰ Popper hat den Kyoto-Preis in der *Kategorie* »Kunst und Philosophie« für die *Disziplin* »Philosophie und Ethik« verliehen bekommen. Es gibt und gab keine Preiskategorie mit dem Titel »Philosophisches Denken des 20. Jahrhunderts«; siehe <https://www.kyotoprize.org/en/award-field/thought-and-ethics-en/> [13.12.2024] und die Unterlagen in Box 507, Verzeichnis 10 des schriftlichen Nachlasses von Popper, der sich an der Hoover Institution Library and Archives der Universität Stanford befindet und als Kopie im Karl-Popper-Archiv an der Universität Klagenfurt.

Philosoph werden« oder auch nur »Ich möchte Philosophie studieren«. Ich habe mich auch nie in meinem Leben mit voller Zufriedenheit als Philosoph betrachten können. Wenn mich andere Menschen [...] als Philosophen bezeichnen, dann geschieht dies, ohne dass ich es geplant oder beabsichtigt hätte.²¹

Im Jahr 1978 äußert sich der 76-jährige Popper im Aufsatz *Wie ich die Philosophie sehe* ablehnend gegenüber der von ihm so bezeichneten »Berufsphilosophie« und schreibt, »daß viel für jene Leute spricht [...], die der akademischen Philosophie mißtrauen.«²² Er begründet seine Haltung mit den Annahmen, dass Philosophie keine besondere Stellung unter anderen Disziplinen habe und Philosophinnen und Philosophen nicht als eine »besondere Art von Menschen« zu betrachten seien. Beides, die Sonderstellung der Philosophie unter den wissenschaftlichen Disziplinen und der Philosoph:innen unter den Menschen, werde in der akademischen Philosophie aber als Grundhaltung gepflegt. Popper positioniert sich explizit dagegen, indem er schreibt, er sei »ein entschiedener Gegner einer Theorie [...] von der Existenz einer intellektuellen und philosophischen *Elite*.«²³

Es scheint so, als ob man bei Popper genau dieselbe populistische Spaltung in »wir« und »die Anderen« findet, die ich auch als Voraussetzung für Wissenschaftsfeindlichkeit angeführt habe, wenn er zwischen einer elitären, überheblichen Berufsphilosophie einerseits und der am Boden gebliebenen, vielleicht altmodischen, aber rationalen Aufklärungsphilosophie andererseits unterscheidet. Das Problem ist damit nicht gelöst, sondern nur erneut gestellt.

Popper kann bei einer oberflächlichen Lektüre als populistischer Philosoph gelesen werden. Wenn man jedoch genauer nach den Gründen für seine Ablehnung der »Berufsphilosophie« sucht und seine Kritik im Sinn der Wissenssoziologie interpretiert, dann kann Popper nicht mehr als Populist verstanden werden, und man findet – vielleicht – auch eine Antwort auf das Eingangsproblem.

Berufsphilosophie ist für Popper etwas, das den akademischen Trends oder Moden folgt, das heißt, etwas, das *modern* ist. In seinem zeithistorischen Kontext bezieht sich Popper mit dem Verweis auf »Moden« häufig auf den *Linguistic Turn*, auf Deutsch *Linguistische Wende*

²¹ »I am known as a philosopher in Great Britain, in Japan, and in other countries. It is in the field of »Philosophical Thought of the Twentieth Century« that I have been awarded the great Kyoto Prize. But never, during the long course of my life, did I think »I want to become a philosopher«, or even »I want to study philosophy«. Nor did I ever in my life look at myself with satisfaction as a philosopher. If other people [...] choose to classify me under this heading, and rank me as a philosopher, then this happens without my having either planned or intended it.«; Karl Popper, »How I Became a Philosopher Without Trying«, in *All Life is Problem Solving* (London und New York: Routledge, 2001), 150–151. Übersetzung TH.

²² Karl Popper, »Wie ich die Philosophie sehe (gestohlen von Fritz Waismann und von einem der ersten Mondfahrer)«, in *Auf der Suche nach einer besseren Welt. Vorträge und Aufsätze aus dreißig Jahren*, 8. Auflage (München: Piper, 1984), 194.

²³ Popper, »Wie ich die Philosophie sehe«, 194.

oder *Sprachkritische Wende* – die Bezeichnung für das verstärkte Interesse an Fragen über Sprache und der methodische Ansatz, philosophische Probleme durch logische Analyse von Sprache zu untersuchen. Popper hat das, was man mit Linguistischer Wende bezeichnet, als Irrweg verstanden, den er schon als Kind bei Spinoza und Descartes abgelehnt hatte.²⁴ Philosophische Schulen, die zu der Linguistischer Wende zählen, etwa sprachanalytische Traditionen in Nachfolge von Ludwig Wittgenstein, die *ordinary language philosophy* etc., waren stimmgebend für die Philosophie des 20. Jahrhunderts. Popper sah sie lediglich als Modeerscheinungen.

Wenn sich eine bestimmte theoretische Position zu einer Schule formiert, geschieht dies häufig unter der Annahme, dass der eigene vertretene Ansatz der richtige sei, um Erkenntnis zu erlangen. Für Popper ist das Selbstverständnis eine Gruppe, die sich in besonderer Art dazu befähigt sieht, die Wahrheit erkennen, etwas Elitäres. Seine Philosophie richtet sich überhaupt gegen die Ansicht, dass es möglich sei, die Wahrheit einer Behauptung feststellen zu können. Diese Position wird *Fallibilismus* genannt; die praktische Anwendung des Fallibilismus, zum Beispiel in Laborexperimenten, heißt *Falsifikationismus*. Man könne aus noch-so-vielen beobachteten Bestätigungen für eine Behauptung niemals auf die Wahrheit dieser Behauptung schließen. Für Popper ist es ist möglich, zu lernen, wenn etwas beobachtet wird, das der Behauptung widerspricht. Das Lernen durch Fehler ist nach Popper die einzige Möglichkeit, sich der Wahrheit anzunähern. Wissenschaftliches Wissen ist für ihn *Vermutungswissen*, etwas, das sich so lange bewähren kann, bis es widerlegt wird.

Im Aufsatz *Über die Eigenart philosophischer Probleme und ihre Wurzeln in der Naturwissenschaft* aus dem Jahr 1952 schreibt Popper über die Unterscheidung verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen und er behauptet, dass »die Einteilung in Disziplinen vergleichsweise unwichtig«²⁵ sei, weil sich diese Unterscheidung lediglich aus »historischen und praktisch-administrativen Gründen«²⁶ entwickelt habe und Theorien früher oder später »zu einheitlichen Systemen zusammenwachsen«²⁷. Man mag zwischen Biologie und Chemie, zwischen Philosophie und Naturwissenschaften unterscheiden, aber anstatt Un-

²⁴ Popper, *Ausgangspunkte*, Abschnitt 7: 19–37; bereits im Titel dieses Abschnitts unterstreicht Poppers seine Abgrenzung zur zeitgenössischen Philosophie: »Ein langer Exkurs über den Essentialismus: Was mich immer noch von den meisten zeitgenössischen Philosophen trennt«. Für Popper sind »Wörter, Begriffe oder Vorstellungen [...] niemals mehr als nur Instrumente zum Zweck, unsere Theorien zu formulieren.« Karl Popper, *Realismus und das Ziel der Wissenschaft*, Gesammelte Werke in deutscher Sprache, Band 7, herausgegeben von William W. Bartley III (Tübingen: Mohr Siebeck, 2002), 303.

²⁵ Karl Popper, »Über die Eigenart philosophischer Probleme und ihre Wurzeln in der Naturwissenschaft«, in *Vermutungen und Widerlegungen. Das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis*. Gesammelte Werke in deutscher Sprache, Band 10, herausgegeben von Herbert Keuth, 2. Auflage (Tübingen: Mohr Siebeck, 2009), 103.

²⁶ Popper, »Über die Eigenart philosophischer Probleme«, 102.

²⁷ Popper, »Über die Eigenart philosophischer Probleme«, 102.

terschiede stark zu machen, betont Popper die Gemeinsamkeit verschiedener Einzelwissenschaft, die darin bestehe, dass Wissenschaft etwas sei, das mit möglichst hohen Standards Probleme löst. Probleme seien wichtig, nicht Disziplinen. »Wir studieren ja nicht Fächer, sondern Probleme«²⁸, schreibt Popper.

Er stellt die These auf, dass Probleme der Philosophie aus Problemen des Alltags entstehen: »Echte philosophische Probleme haben ihre Wurzeln immer in drängenden Problemen außerhalb der Philosophie«²⁹. Philosophie laufe Gefahr, ihre Relevanz zu verlieren, wenn die Verbindung zu diesen Wurzeln verloren gehe. Die philosophische Probleme »sterben ab, wenn diese Wurzeln verkümmern«³⁰, schreibt Popper. Ich denke nicht, dass die Beispiele in den späteren Abschnitten dieses Absatzes, die diese These illustrieren sollen – Popper schreibt über Platon und die frühgriechische Atomistik und die Philosophie von Immanuel Kant –, besonders glücklich gewählt sind, aber es gibt Beispiele in anderen Texten, die sich dafür eignen.

Etwa schreibt Popper in seinem Aufsatz *Wissenschaftslehre in entwicklungstheoretischer und in logischer Sicht* aus dem Jahr 1972, dass in der Wissenschaft grundsätzlich dieselbe Methode zum Lösen von Problemen verwendet werde, wie sie der »gesunde Menschenverstand« für alltägliche Probleme verwende: die Methode von Versuch und Irrtum, also das wiederholte Entwickeln, Ausprobieren und Verwerfen von Lösungsvorschlägen, solange bis eine versuchsweise Lösung funktioniert.³¹ Dieses Verfahren ist für Popper sowohl bei einer Amöbe zu beobachten, die zum Beispiel aus einem Bereich, der zu heiß wird, Probierbewegungen in eine Richtung unternimmt, solange, bis ihr Problem gelöst ist – bis sie sich also in einem kühleren Bereich befindet – als auch bei Naturwissenschaftler:innen, etwa bei Albert Einstein, der eine Hypothese aufstellt und sie durch experimentelles Prüfen widerlegen möchte.³² Der entscheidende Unterschied zwischen Einstein und der Amöbe in dieser Analogie besteht darin, dass die Amöbe sich selbst auf das Spiel setzt und Einstein eine Theorie. Es ist für mich eine spannende Frage, wie existentiell Popper das »auf das Spiel setzen« meint. Sein Vokabular für die Behauptung ist fatalistisch: Er spricht von *Elimina-*

²⁸ Popper, »Über die Eigenart philosophischer Probleme«, 102.

²⁹ Popper, »Über die Eigenart philosophischer Probleme«, 110.

³⁰ Popper, »Über die Eigenart philosophischer Probleme«, 110.

³¹ Karl Popper, »Wissenschaftslehre in entwicklungstheoretischer und in logischer Sicht«, in *Freiheit und intellektuelle Verantwortung. Politische Vorträge und Aufsätze aus sechs Jahrzehnten*. Gesammelte Werke in deutscher Sprache, Band 14, herausgegeben von Hans-Joachim Niemann (Tübingen: Mohr Siebeck, 2016), 131.

³² Popper, »Wissenschaftslehre in entwicklungstheoretischer und in logischer Sicht«, 138f.

tionsversuchen, *Elimination* und davon, »daß wir unsere Theorien an unserer Stelle sterben lassen«³³ sollen.

Ausgehend von dieser Überlegung entwickelt Popper ein zyklisches Schema, das eine Abfolge von (a) Problem, (b) Lösungsversuchen und (c) Elimination beschreibt, um nach der erfolgreichen Elimination bei einem neuen Problem (a*) anzukommen. Es ist klar, dass die Verbindung zum Problem in jedem Schritt dieses Schemas enthalten ist. Diese Auffassung über wissenschaftliche Probleme lässt sich als Gegensatz zu einer Philosophie verstehen, die dogmatisch wird oder in der es um Streitigkeiten um Worte geht. Poppers Wissenschaftstheorie ist in dieser Hinsicht pluralistischer als andere philosophische Schulen. Es gibt für ihn weder in der Philosophie noch in der Wissenschaft oder dem Alltag *ein* richtiges Vorgehen für das Lösen von Problemen. Beim Lösen von wissenschaftlichen Problemen geht es nicht um die Wahl einer bestimmten Methode, weil es >die wissenschaftliche Methode< nicht gibt; es geht darum, etwas zu finden, das ein Problem löst: »in der Philosophie sind Methoden unwichtig; jede Methode ist zulässig, wenn sie zu Resultaten führt, die man rational diskutieren kann.«³⁴

Ich komme langsam zum Abschluss der Überlegungen, und möchte nun über einen kleinen Exkurs einige Schlüsse daraus ziehen. Sie kennen vielleicht den Künstler Joseph Beuys und seinen Ausspruch >Jeder Mensch ein Künstler<³⁵. Dieser Ausspruch, >Jeder Mensch ein Künstler<, ist, wie Beuys selbst sagt, ein Leitspruch für seinen erweiterten Kunstbegriff. Er meint damit, dass Menschen in einer durch den Menschen gestalteten Welt leben; das bezieht sich sowohl auf die Gestaltung der physischen Welt – dass Häuser und Städte gebaut werden –, als auch auf die soziale Welt – dass es so etwas wie Familien, Staaten und Institutionen verschiedener Form – etwa die Polizei, Zweierbeziehungen, Dreierbeziehungen, Kommunen etc. – gibt. Solche sozialen Institutionen sind das Ergebnis eines Schaffensprozesses und jeder Mensch trägt durch das eigene Handeln zur Änderung oder Aufrechterhaltung dieser Institutionen bei.³⁶ Beuys möchte dieses Handeln als künstlerisches Handeln verstehen; das heißt, alle Menschen sind Künstler:innen insofern sie Anteil am Formen sozialer Institutionen haben. Auch ein eremitischer Rückzug aus der Gesellschaft wäre ein Schaffensprozess. Das kann zunächst als Phrasendrescherei verstanden werden –

³³ »Die Theorien sollen sterben - nicht wir. Die Demokratie lebt von der Korrektur ihrer Fehler – Gespräch mit dem Philosophen Karl Popper«, *Deutsche Zeitung*, 2.1.1976, 9.

³⁴ Popper, »Über die Eigenart philosophischer Probleme«, 110.

³⁵ Clara Bodenmann-Ritter, Hrsg., *Joseph Beuys. Jeder Mensch ein Künstler. Gespräche auf der documenta 5/1972*, 3. Auflage (Frankfurt am Main: Ullstein, 1991).

³⁶ Ursula Ströbele, »Plastisch-skulpturale Arbeiten«, in *Joseph Beuys Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, herausgegeben von Timo Skrandies und Bettina Paust (Berlin: J. B. Metzler, 2021), 102f.

und wurde Beuys auch vorgeworfen³⁷: Wenn alle Menschen Künstler:innen sind, dann wäre niemand mehr Künstler:in; der Begriff der Künstlerin, des Künstlers wird durch Beuys' Aussage so allgemein, dass er keine Bedeutung mehr hat. Aber es geht hier weniger um eine Wesensbestimmung des Künstler:innen-Seins als um eine aufklärerische Haltung: Man ist den gesellschaftlichen Institutionen nicht ausgeliefert, keine unmündige Person, die nur passiv reagieren kann, sondern ein aktives Subjekt, das die Umwelt verändern kann und durch das eigene Handeln dazu befähigt ist, etwas erschaffen zu können.³⁸ Beuys' Idee kann somit als eine Aufforderung verstanden werden, die aus einer gesellschaftlichen Ohnmacht führen soll.

In einer ähnlichen Art schreibt Popper »Ich glaube, daß alle Menschen Philosophen sind.«³⁹ Diese Behauptung drückt aus, dass alle Menschen – vielleicht sogar alle Lebewesen, wenn man an die Analogie zwischen Einstein und der Amöbe denkt – in ähnlicher Weise damit konfrontiert sind, Probleme zu lösen, um ihr Leben zu meistern. Das soll auch durch den Titel von Poppers Buch *Alles Leben ist Problemlösen* ausgedrückt werden. Wissenschaft ist nichts wesentlich besonders, sondern die institutionalisierte und professionalisierte Form des menschlichen Problemlöseverhaltens.

Welche Probleme sollen damit gelöst werden? Solche, die für Menschen relevant sind, die das Leben von uns allen beeinflussen. Es mag überraschend sein, wenn genauer anschaut, über welche Probleme Popper in den 80er- und 90er-Jahren geschrieben hat: Man findet etwa Auseinandersetzung Poppers mit Überbevölkerung⁴⁰, Umweltverschmutzung⁴¹, fehlende Bildung und Gewalt im Fernsehen⁴² etc. Sich mit diesen Problemen zu beschäftigen, war für Popper kein politischer Aktivismus, sondern eine philosophische Auseinandersetzung. Aus Poppers Überlegungen folgt, dass man bei den Lösungsversuchen solcher Probleme nie wissen kann, was die Wahrheit ist, sondern bestenfalls Ansätze finden kann, mit denen eine Schwierigkeit verschwindet, und an denen man solange festhalten kann bis andere, neue

³⁷ Matthias Weiß, »Beuys in den Medien«, in *Joseph Beuys Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, herausgegeben von Timo Skrandies und Bettina Paust (Berlin: J. B. Metzler, 2021), 145.

³⁸ Catherine Nichols, »Erweiterter Kunstbegriff«, in *Joseph Beuys Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, herausgegeben von Timo Skrandies und Bettina Paust (Berlin: J. B. Metzler, 2021), 361–368.

³⁹ Popper, »Wie ich die Philosophie sehe«, 194.

⁴⁰ Karl Popper, »Eine Frage der Verantwortung«, *Süddeutsche Zeitung*, 23.10.1992, 16.

⁴¹ »Das Grundproblem heute ist die Bevölkerungsexplosion und die Zerstörung der Erde, sogar der Meere. Das sind die wirklich großen Probleme.«, sagt Popper im Mai 1972 bei einer Podiumsdiskussion in Düsseldorf der Arbeitsgemeinschaft Sozialpädagogik und Gesellschaftsbildung (ASG); Samuel Olbermann, Hrsg., *Meinung gegen Meinung. Düsseldorfer Streitgespräche. Eine Festschrift zum 70. Jubiläum des ASG-Bildungsforums* (Oppenheim am Rhein: Nünnerich-Asmus Verlag, 2024), 115.

⁴² Karl Popper, »Die Macht des Fernsehens. Gegen den Mißbrauch der Television.« *Frankfurter Rundschau*, 5.11.1994 (Nr. 258), ZB 3.

Probleme erscheinen. Rückblickend waren Wissenschaft, Technik und Erziehung das, was am Ehesten dabei geholfen hat, das menschliche Leid zu verringern.⁴³

Ich möchte damit zum Schluss kommen und auf die Eingangsfrage zurückkommen. Was kann man selbst tun, wenn man mit Wissenschaftsskepsis, mit Wissenschaftsfeindlichkeit konfrontiert wird? Es gibt auch bei Popper *Othering*, in Form der wertenden Unterscheidung zwischen einer aufrichtigen, verantwortungsbewussten und daher guten Wissenschaft und einer unaufrichtigen Wissenschaft, die sich an Scheinproblemen orientiert und Moden folgt und daher schlecht ist. Es handelt sich hier aber nicht um eine Unterscheidung zwischen Elite und Laien bzw. Laie, sondern eine Unterscheidung zwischen Leuten, die behaupten, die Wahrheit zu kennen, und solchen, die das nicht für sich beanspruchen.

In diesem Sinn wären die beiden folgenden Punkte eine in Anlehnung an Popper formulierte Antwort auf das Problem der Wissenschaftsfeindlichkeit:

(1) Es hat in der Geschichte keine besseren Lösungsversuche für Probleme gegeben als die Wissenschaft, und es gibt etliche Beispiele, von der Pockenimpfung bis hin zur Bekämpfung des Ozonlochs durch das Verbot von FCKW, die zeigen, dass Wissenschaft etwas Gutes bringen kann. Solche Errungenschaften konnten erreicht werden, weil Probleme ernst genommen worden sind.

(2) Wie soll man reagieren, wenn jemand den Anspruch auf Wissen über das Klima, die Impfung oder Echtenmenschen erhebt, aber die geäußerten Behauptungen widersinnig sind? Jedes körperliche Gebrechen bei geimpften Personen scheint für jemanden, die oder der nicht an die Wirksamkeit von Impfungen glaubt, ein Beleg zu sein, dass Impfungen wirkungslos oder sogar schädlich seien. Es gibt belegte Fälle von gesundheitlichen Schäden nach COVID-Impfungen, aber es gibt auch genug Fälle von Impfungen gegen COVID-19 ohne negative Auswirkungen. Falsifikation trachtet nach Popper nicht bloß danach, eine Theorie loszuwerden. Es geht darum, Probleme zu lösen, und Falsifikation sollte auch mit einem besseren Ersatz für eine widerlegte Theorie einhergehen. Es ist daher hilfreich in einem Streitgespräch über ein Sachthema, in dem verschiedene Überzeugungen aufeinandertreffen, zu fragen, was eintreten müsste, um von der strittigen Meinung abzuweichen. Man kann sich diese Frage freilich auch selbst stellen: Unter welchen Umständen würde *ich* meine Überzeugungen widerrufen? Wenn jemand auf diese Frage keine Antwort gibt, kann mit Popper gesagt werden, dass diese Person keine wissenschaftliche, sondern eine dogmatische Position vertritt. Jemanden, die oder der dogmatisch an den eigenen Überzeugungen festhält, wird man kaum davon abbringen können; es gibt jedoch Hinweise, dass solche Personen eine Minderheit bilden – 14 % laut der ÖAW-Studie. Wenn jemand die Frage, unter welchen Umständen man die eigenen Überzeugungen widerrufen würde,

⁴³ Karl Popper, »Die Technik hat uns befreit. Was soll diese Hetze?«, *Die Welt*, 21.2.1990, 7.

benutzen kann, stehen die Chancen besser, um auch mit voneinander abweichenden Meinungen im Gespräch zu bleiben.

Das mag keine endgültige Lösung für das eingangs aufgeworfene Problem der Wissenschaftsfeindlichkeit sein, aber es ist ein von Popper ausgehend entwickelter Vorschlag, wie man damit umgehen kann, und er mag es als Lösungsvorschlag wert sein, erprobt zu werden.

Dank, 1. Juli 2025: Ich danke Hans-Joachim Niemann für die Hinweise auf einige Fehler im Text, die stillschweigend korrigiert wurden.